



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Lothringen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

L o t h r i n g e n .

Die spätgothische Architektur von Lothringen reiht sich an dieser Stelle episodisch ein. Sie bildet, wie es schon in der dortigen Frühgothik der Fall gewesen war, eine bezeichnende Zwischenstufe zwischen deutscher und französischer Art; aber der Einfluss der letzteren, zumal in den Elementen dekorativer Ausstattung, steigert sich. Die Monumente enthalten einige schlagende Belege für die fortschreitende Französirung des Landes.

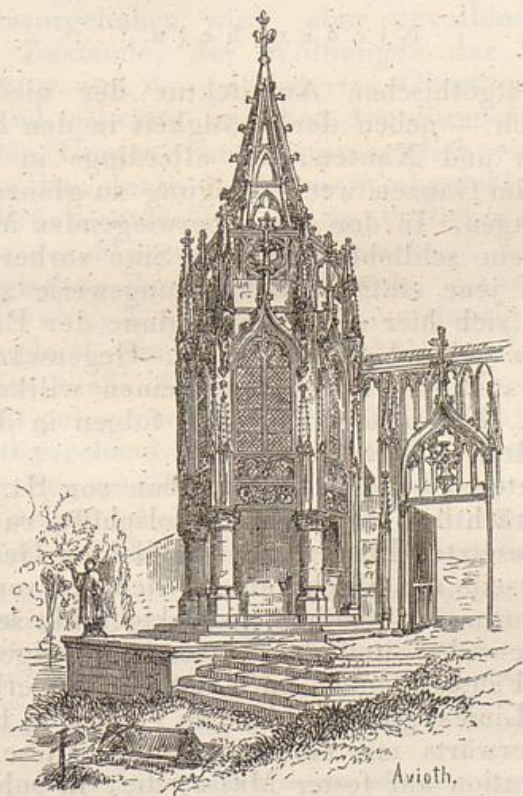
Die allgemeine Disposition der kirchlichen Gebäude bleibt, wie es scheint, der früheren ähnlich. Hallenbauten scheinen unter ihnen nicht vorzukommen. Chor und Abseiten haben ihre besonderen Polygonschlüsse. Ein namhaftes Beispiel ist die Kirche St. Martin zu Pont-à-Mousson¹ an der Mosel, 1354—1474 gebaut, ein Gebäude von schlanker Mittelschiffhöhe bei nicht bedeutenden Dimensionen; mit schwerkgegliederten Pfeilern, die ohne Kapitäle in die Bögen und Gewölbgurte übergehen. Ein andres ist die Kirche zu St. Nicolas-du-Port,² nahe bei Nancy, ein grösserer Bau, von 258 $\frac{1}{2}$ F. Länge, gegen 44 F. Breite und 95 $\frac{1}{2}$ F. Mittelschiffhöhe; mit schlanken Rundpfeilern, denen ebenfalls die Kapitälkrönungen fehlen. Beide Kirchen haben stattliche dreitheilige Façaden; mit Thürmen über den Seitentheilen und mit einem schmuckreichen Mittelbau, in welchem sich besonders ein prachtvolles Rosenfenster in spitzbogigem Einschluss auszeichnet. Die Façade von Pont-à-Mousson hat zierlich achteckige Thürme, welche mit bunter horizontaler Brüstung und einem Fialenkranz abschliessen; die Thürme von St. Nicolas haben nur den Ansatz des achteckigen Oberbaues. Es ist auch in diesen Façaden noch eine deutsche Disposition, aber die ganze Behandlung zeigt mit Entschiedenheit das hereintretende französische Element. — Noch schärfer prägt sich dies Wechselverhältniss und die Neigung zu der französischen Richtung in der Prachtfaçade der Kathedrale von Toul³ aus, die 1447—96 nach dem Plane des Jacquemin von Commercy (einem westlothringischen Orte) erbaut wurde. Verhältniss und Eintheilung sind in dieser Façade ähnlich wie bei den vorigen; aber es ist durchgängig ein reicherer Schmuck angewandt, der in eigen schematischer Weise, mit einem Durcheinanderschlingen und Durchkreuzen der aufsteigenden Bogen- und Giebellinien und der horizontalen Gallerie- und Brüstungsbänder die Flächen füllt. Die achteckigen, ebenfalls mit Gallerieen gekrönten Obergeschosse der Thürme, werden auf den Eckseiten von aufsteigenden Fialenthürmchen begleitet und durch Strebebögen und Strebesparren gestützt. Demselben Baumeister schreibt man auch die oben erwähnte

¹ Revue archéologique, X, p. 424, pl. 220, f. Chapuy, moy. âge mon., 247. — ² Revue arch., III, p. 805, pl. 52. — ³ Zu S. 230, Anm. 3, vgl. De Laborde, mon. de la France, II, pl. 200, und Chapuy, moy. âge mon., 181.

Façade von Pont-à-Mousson zu, und in der That finden sich in ihr, trotz ihrer einfachen Klarheit, manche übereinstimmende Motive.

Der Schlussepoche der Gothik gehören sodann auch die jüngeren Theile der Kathedrale von Metz ¹ an. Querschiff und Chor wurden von 1486—98 erbaut. Hier nimmt der Chor das französische System auf, mit Umgang und Kapellenvorlagen, doch nicht in vollständiger Entwicklung, indem von den Umgangskapellen nur die drei mittleren vorhanden sind, diese zugleich in einigermaassen verbreiteter Disposition. Der südliche Giebel des Querschiffes wird durch ein grosses höchst prachtvolles Spitzbogenfenster ausgefüllt, dessen Maasswerk im Einzelnen zwar die Formen der Spätzeit trägt, aber noch in sehr edler und gemessener Weise geordnet ist. 1503—19 folgte eine Verlängerung der Vorderschiffe gen Westen, mit der Hinzufügung von drei neuen Jochen und mit einfachen Rundpfeilern. Einige Kapellen wurden noch später angebaut.

Ein merkwürdiges kleines Monument ist eine Kirchhofskapelle zu Avioth ² im westlichen Lothringen (Dep. Meuse). Sie ist



Kirchhofskapelle zu Avioth. (Nach Viollet-le-Duc.)

¹ Vgl. oben, S. 232. — ² Viollet-le-Duc, dictionnaire rais. de l'arch., II, p. 448.
Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

sechseckig, von $11\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser, mit der Hinterseite an die Kirchhofmauer anlehnend, im Uebrigen von kurzen starken Säulen getragen und über diesen in feiner Tabernakelarchitektur aufsteigend und mit durchbrochener Spitze gekrönt. Der stylistische Eindruck des sehr malerischen kleinen Monuments ist, als sei ein Oberbau deutscher Spätgothik auf die festen Träger französischer Frühgothik gesetzt worden.

Die alten Theile des herzoglichen Pallastes zu Nancy,¹ namentlich ein überaus schmuckreicher Portalbau, gehören der schon vorgerückten Zeit des 16. Jahrhunderts an, in denen eine phantastisch barocke Verwendung verschiedenartiger gothischer Formen sich bereits mit ähnlich phantastisch behandelten der wieder eingeführten Antike zu einer lebhaft malerischen und nicht reizlosen Wirkung mischt. Dies ist völlig französischer Geschmack, in der Weise, wie er sich anderweitig an fürstlichen Schlössern Frankreichs beim Uebergange aus den mittelalterlichen in die modernen Formen zeigt.

N i e d e r r h e i n .

In der spätgothischen Architektur der niederrheinischen Lande² zeigt sich — neben der Thätigkeit in den Bauhütten der Dome von Köln und Xanten, die allerdings in diese Epoche hinabreicht, — im Ganzen wenig Neigung zu glänzenderen dekorativen Entfaltungen. In der sehr überwiegenden Mehrzahl ihrer Leistungen ist ein schlichter strenger Sinn vorherrschend, der mit Absicht auf jene einfache Behandlungsweise zurückzugehen scheint, welche sich hier schon im Beginne der Einführung des gothischen Styles geltend gemacht hatte. Gegenwärtig findet dieselbe in dem System des Hallenbaues einen willkommenen Anknüpfungspunkt. Nur wenige Beispiele folgen in der Weise des Aufbaues den älteren Vorbildern.

Zu den letzteren gehört der Schiffbau von St. Severin zu Köln, mit beträchtlich erhöhtem Mittelschiff, runden, von je acht Diensten besetzten Pfeilern und schlichten Gesimskapitälen. Ueber der Westseite der Kirche erhebt sich ein von 1394—1411 ausgeführter Thurm, in einfach viereckiger Masse aufsteigend, statt alles Strebewerkes und der hievon abhängigen Gliederung nur durch hohe Fensterblenden mit Leistenmaasswerk geschmückt, deren schlanke Linien gleichwohl einen gefälligen Eindruck hervorbringen, oberwärts mit einem Spitzbogenfries ge krönt, — eine Reliefdekoration auf fester Masse, die, in solcher Art, zu meist der nordischen Gothik eigen ist und die nahen Grenzen

¹ Du Sommerard, les arts au moy. âge, II, S. IV, pl. VIII. Chapuy, moy. âge pitt., 27. — ² F. Kugler, Kl. Schriften, II, S. 221, ff.